

Taucha's historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 1)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Taucha dürstet Zur Wasserversorgung unserer Stadt vor 400 Jahren

Anno 1551 lebten etwa 450 Menschen in Taucha. Dazu kam noch eine gehörige Anzahl an Vieh. Schon 1628 hatte sich die Bevölkerung mehr als verdoppelt; unser Städtchen zählte nun mehr als 1.200 Personen nebst nicht unbedeutender Viehbestände.

Natürlich brauchten Mensch und Tier auch in früheren Zeiten etwas, was für uns heute mehr als selbstverständlich ist: Wasser.

Vertieft man sich nun in alte Stadtpläne, sucht man jedoch vergeblich nach Wasserquellen – neben dem Flusslauf der Parthe gab es in Taucha scheinbar keine Brunnen. Weder auf dem Schloss noch vor oder in der Stadt gibt es eine ausgewiesene Wasserquelle. Sollte es wirklich so gewesen sein, dass der gesamte Wasserbedarf ausschließlich aus der Parthe gedeckt wurde?

Beginnen wir mit dem Rittergut. Zwar findet sich in den Inventarverzeichnissen von 1589 und 1591 der Hinweis auf 15 ledere Wassereimer, den Hinweis auf einen Brunnen jedoch sucht man vergebens. Andererseits ist es nur schwer vorstellbar, dass ein solch großes Anwesen ohne Brunnenschacht ausgekommen sein soll.

Und was war mit der Stadt selbst? Nun, es liegen andere wichtige Dokumente vor, Aufzeichnungen über die sogenannten „Jahrgerichte“, die alljährlich durch den „Ehrenvesten, Ehrbaren und Hochweisen Rath der Stadt Leipzig“ auf dem Schlosse abgehalten wurden. Taucha geriet 1569/1571 mit dem Verkauf des Rittergutes unter die Lehns- und Gerichtsherrschaft des Leipziger Rates, die Bewohner Tauchas wurden für die nächsten 260 Jahre Untertanen Leipzigs.

Die Jahrgerichte waren eine Art Volksversammlung, auf denen auch städtische Begehrlichkeiten zur Sprache kamen. In den Dokumenten befinden sich Hinweise auf mindestens zwei Brunnen im Stadtgebiet: einen Schacht gab es in der Neustadt, einen weiteren „Zieheborn“ am Dewitzer Tor. Auf den Jahrgerichten wurde damals Klage über den schlechten Zustand der Brunnen geführt; der Leipziger Rat sorgte auch unverzüglich für Abhilfe.

Neben den ausgewiesenen Brunnen (weshalb sie auf Lageplänen nicht verzeichnet worden sind, wissen wir nicht) gab es aber im Städtlein ein für die damalige Zeit wirkliches technisches Know-how: Eine Röhrenwasserleitung. Diese Leitung wurde vom Schlossberg aus bespeist, das natürliche Gefälle nutzend.

Die Leitung verlief oberirdisch und bestand aus gehöhlten und miteinander verbundenen Baumstämmen. Vermutlich hatte man sich dieses Wasserversorgungssystem vom benachbarten Leipzig abgeguckt. Immerhin entstand im Laufe der Jahre so ein etwa 1,5 km langes Röhrensystem zur Wasserentnahme für die Bevölkerung, dessen genauer Verlauf heute nicht mehr bekannt ist. Wir können aber davon ausgehen, dass vor allem der historische Stadtkern (Neustadt und Marktgebiet) an diese Versorgungspipeline angebunden war.

Durch das natürliche Baumaterial Holz war das Röhrensystem allerdings recht anfällig. Jährlich mussten Erneuerungen vorgenommen werden, angefaulte oder „undichte“ Stämme wurden ausgetauscht, schrittweise wurde die Wasserleitung auch erweitert. Vor allem die Pferdner – die Besitzer der großen Stadthöfe – waren daran interessiert, ihre Höfe mit „Wasser aus der Röhre“ zu versorgen. Allerdings: Sie mussten auch dafür Sorge tragen, dass die Leitung instand blieb. Das war vertraglich so geregelt. Und so nimmt es nicht wunder, dass auf den bereits erwähnten Jahrgerichten gerade diese Instandhaltungen häufig auch Streitthema waren. Das Röhrenholz, welches gefahren werden musste, kam aus der heutigen Herzberger Region. Es war ein mühsames Unternehmen, die etwa 5 Meter langen, schweren Eichenstämmen nach Taucha zu schaffen. Der Transport erstreckte sich über mehrere Tage und – hatte zu eigenen Lasten zu erfolgen. Und so war

es schließlich nur eine Frage der Zeit, alsdass um die beschwerlichen Holzfuhrn heftig gestritten wurde. Selbst Leipzigs regierender Bürgermeister Wolff Peilicke reiste 1589 eigens nach Taucha, um den Streit zu schlichten und einen Kompromiss herbeizuführen. Und so wurde schließlich zu Protokoll genommen, dass „künftig die Pferdner nicht allein und nicht ohne Entgelt zu den Holzfuhrn verpflichtet waren“. Die Pferdner, also die Hofbesitzer, hatten pro Jahr 18 Baumstämme zu transportieren. Die noch fehlenden Stämme sollten von der Gemeinde herbeigebracht werden.

Schwierig war aber wohl die Regulierung des Wasserflusses. So klagte auf den Jahrgerichten beispielsweise der Besitzer des „Rosshofes“, dass das Wasser „wintter und Sommer auf die gasse lauffe, wegen und Stegen vorterbe“. Ein Hausbesitzer aus der heutigen Eilenburger Straße beklagte sich darüber, dass das Röhrenwasser „groß Eis mache vnd ihnen schädlich sei“.

Noch im Jahre 1621 ist von „einem lebendigen Röhrrwaßer“ zu lesen, einer Zeit, in der schon der Dreißigjährige Krieg tobte. Nach den Schlachten bei Breitenfeld (1631) und Lützen (1632) ergriffen die Wirrnisse des Krieges auch den Leipziger Raum. Taucha wurde geplündert, belagert, besetzt. Es wurde vergewaltigt und gemordet, schließlich forderten Hunger und Seuchen, darunter die Pest 1631, 1633 und 1637 zahlreiche Opfer. Die Tauchaer Bevölkerung war schließlich um über zwei Drittel reduziert. Es sollte Jahrzehnte dauern, ehe sich unsere Stadt wieder erholt hatte, und auch die Rohrwasserleitung war vernichtet. Es sollte 3 Jahrhunderte dauern, ehe der Bevölkerung wieder ein Wasserversorgungssystem angeboten werden konnte.

Rätselhaft bleibt bis heute, woher das Wasser nun genau kaum, welches in das Röhrensystem eingespeist wurde. Vielleicht doch vom Schlossberg, aus einem gut funktionierenden Brunnenschacht, der möglicherweise aus taktischen Gründen auf den Karten nicht eingezeichnet wurde?

Quelle:

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Gerichtshandelsbücher, AG Taucha, Nr. 2 (1881-1888) Bl. 349 f.; Nr. 3 (1889) Bl. 1589 ff.; Nr. 7 (1619), Bl. 175 f.



Bildquelle: Städtisches Museum Taucha, Urheber: unbekannt